

1. In den Ländern östlich Ägyptens ist eine sichere Entscheidung schwer. Kommt daher im kaiserzeitlichen Syrien die Kioskform<sup>130)</sup> vor, so kann sie ebensogut Endglied einer Reihe von Assyrien her oder aus Ägypten sein.<sup>131)</sup> Wenn gar auf einem griechisch-indischen Relief die Kioskform zu Kultzwecken dient<sup>132)</sup>, dann mehren sich die Schwierigkeiten. Gibt man einmal die Möglichkeit zu, daß dieser so weit nach Osten gewandert ist, wieviel höher ist dann der Einfluß auf den Westen zu veranschlagen.<sup>133)</sup> Da sind nur zwei Monumente, das Iseum und der Hermestempel, die letzten Zeugen. So schließt sich der Kreis. (S. 4.) Jenes ist Imitation eines ägyptischen Tempels, dieser hat in ihm nicht weniger sein Vorbild als in den Hermestempeln Ägyptens (Nr. 19, 25).<sup>134)</sup>

2. Überall, wo man die Einzelglieder und ihre Vervollkommnung beobachten kann, kommen gleichzeitig lokale Traditionen oder Einflüsse von Nachbarseiten her in Betracht. Trotz alledem muß man annehmen, daß die Form des Podiums ebenso gekannt war von denen, die die hellenistisch-italischen Podientempel zu ihrer kanonischen Form durchgebildet haben.

Die sieghafte Entwicklung des Gewölbebaus in der Kaiserzeit ist der größte Triumph römischer Kunst. Wo liegen seine Wurzeln? Wirklich in Italien, wie RIVOIRA eben wieder angenommen hat?<sup>135)</sup> Jeder weiß, daß im Orient schon früh die Kenntnis verbreitet war<sup>136)</sup>; als durch Alexander alle Schranken

<sup>130)</sup> Herr Prof. PUCHSTEIN hatte die Güte, mich auf das von H. C. BUTLER, *Architecture and oth. arts*, 270, in der *Am. Archaeol. Exped. to Syria* veröffentlichte Brunnenhaus von Ktellata hinzuweisen: 4 Säulen tragen „a barrel vault made of long blocks of stone resting upon semicircular pediments at other end“. Man muß also mit dem schweren Oberbau rechnen.

<sup>131)</sup> Jedes Endurteil ist hier so gut wie unmöglich, da unbekannt ist, ob und in welcher Weise Antiochien, die vorderasiatische Zentrale, hier Resultate gezogen und vermittelt hat.

<sup>132)</sup> FOUCHER, *Les bas-reliefs Gréco-Buddhiques du Gandhara*, S. 289, Fig. 147.

<sup>133)</sup> Olba in Pamphylien ist recht problematisch. Ein Tychetempel d. I. Jahrhunderts. Die Säulen auf altarartigen Sockeln, der Fries ist „konvex gebildet“ (= Hohlkehle?). Cfr. HERZFELD, *Archäol. Anzeiger*, 1909, 431; oben Anm. 95, cfr. N. 35, 36. Über Pompeis Iseum s. Anm. 58, die Baldachine N. 15.

<sup>134)</sup> Ich erinnere nochmals an das Serapeum, Anm. 46, und lasse die Möglichkeit offen, daß gerade für den Westen noch mehr Beispiele gefunden werden möchten.

<sup>135)</sup> In dem Anm. 46 genannten Aufsätze; vgl. oben Anm. 114.

<sup>136)</sup> Assyrien: außer den bekannten Werken s. a. RINGELMANN, *Recueil des travaux*, XXIX, 209 ff. Im Hauran ist der Stil „the only reasonable